Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 3 (1911)

Heft: 18

Artikel: III. Zürcher Raumkunst-Ausstellung

Autor: Röthlisberger, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk mit der Monatsbeilage "Beton= und Eisen=Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerifcher Architekten (B. S. A.)

Gegrundet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr. Herausgegeben und verlegt von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern. Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern. Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Außeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder der ten Raum 40 Ets. Größere Inserate nach Spezialtarit.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Berlags gestattet.

III. Zurcher Raumkunst-Ausstellung.

I. Serie.

Die Plakatsaulen melben: Das Kunstgewerbemuseum Zürich zeigt in diesen Tagen seine III. Raumkunsts-Ausstellung. Schon das Plakat (Gebr. Freeß, Zürich), die sechs frisch-farbenen Postkarten (graphische Kunstanstalt Wolfenberger, Zürich) vermitteln einen vorznehmen Eindruck.

Die Zurcher Raumkunst-Ausstellungen werben immer mit einer gewissen Spannung erwartet, ba sie stets einen bestimmt durchgeführten Willen, eine Tat bedeuten.

Bei Unlag der ersten Ausstellung 1908 galt es, die Grundtendenz dieses Wollens, den Charafter, die Qualität dieser und aller folgenden Veranstaltungen zum voraus festzulegen. Das Publikum mußte erstmals veranlagt werben, beim Durchschreiten eines Museums sich nicht Einrichtungen langst entschwundener Zeiten, ober Studen der freien, unabhängigen Kunftbetätigung gegenüber zu feben; sondern im heute zu fteben und dabei das Kommende vor Augen zu halten. Es mußte sich inmitten der Gestaltung der verschiedensten Raume einer Behaufung mit dem Problem der Wohnungs= einrichtung beschäftigen. Dabei kam ber einzelne gewiß auf Gedankengange, die er schon fruher ange= schnitten. Diese Ausstellung nun, mit ihren mannig= faltigen Losungen, zwang ihn zu Ende zu benken, Konsequenzen zu ziehen. Sie wandelte das stille Beschauen zu einem produktiven Ueberlegen. So wurde bas Intereffe fur Innen-Architektur gewedt, ber Geschmad allgemach von den Schladen der Gründer und Makartzeit geläutert, das Verlangen nach Besit ent= facht und letten Endes die Nachfrage, die Produktion gefordert. Dem allem voraus aber mar die Arbeit ber Organisation gestellt. Ein Teil ber Architekten mußte erst über den Aufbau einer Fassade hinaus für das Interesse am Schaffen im Innenraume ge= wonnen werben. Sie fanden im Entwerfen eines Buffets eine ebenso interessante Aufgabe, wie in ber Ronftruftion eines Treppenhauses, die innere Ausgestaltung ebenso wichtig wie die Erstellung bes Rohbaues. Darüber hinaus mußten sie aber überzeugt werden fur den Wert einer Ausstellung in der Ent= wicklung einer heimischen Raumkunft, der über eine gewöhnliche Reklame und Marktgelegenheit hinaus reicht. In unsern Tagen sieht hierin jeder klar; da= mals aber urteilte man noch anders, man stand diesem neuen Ausstellungstypus steptisch gegenüber. Dresben 1906 hatte wohl die Grundlagen geschaffen, in manchem Richtlinien gezeichnet, in vielem aber arg verwirrt. Mun= chen 1908 war erst im Werden. So mußte die erste Zürcher Raumkunst-Ausstellung als ein Wagnis bezeichnet wer-Sie hat in ihrer Organisation, im gesamten Verlaufe alle Erwartungen weit übertroffen. Damit war ein Fundament gelegt, ein bestimmtes Vertrauen geweckt, gleichzeitig aber bas Verlangen nach neuen Zielen gefteigert, dem Temparament des unermudlichen Organisators neue Perspektiven geschaffen. Die neuen Lofungen konnten sich unmöglich mehr als zufällige, all= gemeine Ausstellung gestalten. Ein aktuelles Thema, eine Frage kommender Tage, ein notwendiges Glied in der Kette technischer Vervollkommnung in den Wett= streit der rastlosen Konkurrenz geworfen und die neue Ausstellung in ihren Grundzugen war organisiert. So hat die Hollander Ausstellung in unserer Produktion ben Sinn fur Farbenverteilung im Raume, besonders aber für die Reize eines sorgfältig behandelten Materials geweckt. So haben die beiben Serien ber Beamtenund Arbeiterwohnungs=Ausstellung wohl nicht vollige Klarlegung des Begriffes: Maschinen-Typus erreicht, in diesen heute schwebenden Fragen aber viele Unregungen vermittelt und gar manchen hubschen

Einfall zu einer spätern Durcharbeitung bereit gestellt. Ich benke hiebei wohl an die Wohnkuche, an die Farbenstimmung im einfach gestalteten Raume.

Mit der diesiahrigen Ausstellung hat Direktor Prof. de Praetere wieder in einer glucklich durchgeführten Organisation eine besonders prickelnde Frage in den Mittelpunkt des Wettstreites innerhalb der Ausstellung gestellt. Es ist dies eine Frage, die heute das architektonische, kunstgewerbliche Schaffen über deutsche Grenzen hinaus beschäftigt. Ein Prinzipienstreit, der in seinen äußersten Konsequenzen die Formel sindet in der Betonung der Konstruktion, der Dekoration entgegengestellt; oder anders gewertet, in der Neuzgestaltung nach einer Revolution, dem Schaffen innerzhalb der Tradition gegenüber gehalten.

Mus einem unbewußten, machtigen Gehnen ber Zeit heraus erstanden als Triumph strenger Konstruktion die Bunder des Abendlandes. Ob wir vor dem Naum= burger Portale oder im Mittelschiff von Roln fteben, ob wir eine der reichverzierten Saulen von Coulombs betrachten oder uns über der Ornamentik eines fankt= gallischen Evangeliars gebückt, bemühen — immer dieses selbstverståndliche Dienen all des einzelnen im organisch= logischen Aufbau des einen großen, hochst gesteigerten Ausbrucks. Freiere Unsichten aus fpatern Zeiten, aus andern Zonen heraus wedten impulfive Freude am Deforieren, am Verschwenden, geiftvoll tandelnden Streuen von Motiven über Pilaster, Füllungen und Deden hinweg. Diese beiben großen Tendenzen sind in unsern Tagen lebendig geworden. In all den Scheuß= lichkeiten der letten Jahrzehnte, die eigentlich weder einen naturlichen Aufbau kannten, noch ein aufrichtiges Schmuckbeburfnis fühlten, mar Ronftruktion gleich= bedeutend mit Pedanterie in der Nachahmung ein= zelner Formgebilde, mit einer geiftlosen Addition, Aufeinanderschichtung baugeschichtlicher Motive. Dekoration, eine Angelegenheit ber Kleifterbuben und bieberen Spengler. Wie ein gefundes Uh, ein Gliederreden empfindet man heute zurudschauend das erfte, schuch= terne Verlangen nach einem naturlich durch und durch empfundenen Aufbau in einem Buffet, in einer Teekanne, nach einem edlen Zusammenspiel von Sobe, Breite, Tiefe eines Raumes, nach einer Glieberung, Betonung dieser einzelnen Erscheinungen durch die verschiedenen Gegenstande, nach einem sicher erfaßten Gefühl für Gewicht und Gegengewicht in ber Masse sowohl, wie in der Karbensfala. Endlich erkannte man, nicht ein bigien Magwert macht bas organisch Große, Bezwingende ber Gotif aus, ober eine vereinsamte Guirlande, von einem Schulmeifter in einer Stilgeschichte als Wahrzeichen einer Zeit (im Grunde genommen als Merkzeichen fur bas Gedachtnis bes lernen= den Schulers) hingestellt. Daneben Muscheln, allerliebste Schnörkel — nicht in ihnen liegt bas Bestridenbe, all

ber Charme bes Rokoko. Das Geheimnis im Aufbau eines englischen Stuhles stedt nicht in dessen Stoffbespannung, es liegt in den Verhaltnissen, die die einzelnen Teile zu einander inne halten, die sie dem Gleichmaß des mensch= lichen Korpers entnommen. Die einzig geltende Gestal= tung nach den Gesegen der Statik, der Rhythmus im Aufbau, empfunden aus der Funktion heraus — so ersteht der Adel jeglicher schönen Formgebung. Ein altes Thema ists, das in unzähligen Variationen auf verschiedensten Instrumenten gespielt, bald streng kontrapunktisch durch= geführt, ben Bau ber Melobie, ben Fluß ber Stimm= führung, die Zeitfolge streng betonend, bald in weichen Arabesken von Triolen und Sextolen und Vorhalten in einer verschwenderischen Fulle als prickelnde Einfalle bes Augenblicks, als galante Liebhaberei einer ganzen Epoche das alte Thema umgaukelnd. Das Thema als das Bleibende, die Urform, als Ausdruck einer aus dem Leben heraus bestimmt erfaßten Funktion.

In dem traurigen Zuftand ber Schlamperei, ber Charafterlosigkeit der letten Jahrzehnte mar jeder Zu= sammenhang, jegliches Mitgehen mit dem Leben verloren gegangen. Den Kontakt mit dem heute galt es zu finden, und von da aus die neue Form zu geftalten, nachdem man die vielen Versuche, vollig neue Forde= rungen mit alten Mitteln zu befriedigen endlich als vergebliches Bemuhen aufgegeben hatte. Das heute, bas Rommende als Inbegriff einer neuen Lebensgestaltung machten ihre Rechte geltend. Und das heute hat ge= siegt. In dem Taften der folgenden Zeit war eine gewisse Stepsis verständlich, schlichte Absicht Wohltat, ein gemisser Puritanismus, ein entschiedenes Burudgeben auf die reine 3medform gegeben, um von bier aus die Gesete eines formschonen Aufbaues gewinnen zu konnen. Gewiß war es wohl nicht lediglich die Schonheit an sich, die uns vor diesen erften neuen Gebilden ein Aufatmen erlaubte, vielleicht mar es will= kommene Befreiung in einer ftrikten Negation bes Ge= wohnlichen, Allzugewöhnlichen, oder ein Bewundern ber Konsequenz im Abschreiten einer programmatisch vorgesteckten Linie. Sicher lebte in vielen dieser Stücke zu sehr noch die gedrudte Seele grubelnder, pedantischer Programmarbeit. Schönheit aber ist Selbstverständlich= Bu sehr plagte wohl auch die Gewißheit, daß die edle Stimmung des Raumes aus dem abgeschlossenen Dasein im Ausstellungsgebäude in den Trubel des Tages geworfen, wie ein schoner Traum verschwinden und einem unharmonischen Eindruck Plat für alle kommende Tage machen muffe. Selbstverständlich, nach dem vorbin Dargelegten, muffen wir es finden, wenn neben einem strengen Betonen bes Konstruktiven der Sinn für die Dekoration sich sofort rege halt. Die Aussprüche ber Pariser Presse bei Unlag ber Munchener Runft= gewerbe-Ausstellung im lettjahrigen Berbstsalon sind nach einem Abstreichen all der gallischen Floskeln und

boshaften Galanterien, dahin zu beuten. Ebenso bas Uebergewicht der "kaprizibs = ornamental" gestalteten Raumkunft in der deutschen Abteilung der Bruffeler Weltausstellung, wenn wir der Zimmer von Bruno Paul, L. Trooft, Peter Birfenholz, R. Alexander Schroder, ber reichlich verwendeten Schnigereien Backerles ge= benken. Fast mag mir aber diese Wendung, die heute schon Rreise zweiter, britter Qualitat erfaßt, als ein Beichen ber Unraft unserer Zeit erscheinen, die gar zu gerne Ronsequenz, Strenge gegen bie vielen, allzeit regen, luftigen, tollen Einfalle des lieben Ich als Pe= danterie auslegt und beiseite schiebt. Nicht etwa in der erfreulichen Tatsache, daß die Führer des neuen Runftgewerbes, die im Wettstreit um das schone Eben= maß ber Form die Krone errungen und darin ein reines, sicheres Empfinden gewannen, weiterschreiten, erbliden wir die Gefahr. Diese Ausschau nach neuem, verlodendem Gestalten bedeutet Mehrung produktiver Werte. Die Gefahr aber, unbefugte Kreise, unreife Arbeit in Dieses Streben hinein zu beziehen, bamit Verflachung, Pseudokultur zu zuchten, besteht gerade in diesem Momente zurecht. Raum haben wir uns daran gemacht die Elemente der Konstruktion, einer wohl abgewogenen Raumwirkung zu ergrunden, die Reize einer forgfältigen Materialbehandlung zu würdigen, so sett schon die Detailframerei ein, das Interesse um ben Schein statt um bas Sein. Schmuck, zum Teil reicher, edler Schmud wird in unverzeihlicher Oberflächlichkeit an Gebilde verschwendet, die jeder Wirkung bar, den einfachsten Forderungen eines organischen Aufbaues hohn sprechen.

Alle Dekoration tragt sekundaren Charakter. Sie gewinnt erst, kommt zu ihrem Recht in einer technisch einwandfreien Verbindung mit der Konstruktion. Diese lettere hinwiederum in harmonischer Gestaltung als Selbstverständlichkeit. Um diese Selbstverständlichkeit handelt es sich furs erfte. Ein Aufbau eines Zimmers, lediglich als Rahmen um tadellos ausgeführte Intarsien ist damit ebenso verurteilt, wie die Verwendung von Bierftaben, am laufenden Meter aus der Fabrik bezogen, in einem reichen, überreichen Raume. Der Verbindung von Dekoration und Aufbau gedachten wir soeben. Perlmutter, als Stoff an und fur sich, birgt in der Oberflache bezaubernde Reize. Diese Wirkung nun als Afzent in einer Fullung verwendet, erhöht in ber Gesamterscheinung den Ausdruck der Aufgabe, der Funktion. Nicht ber Stammbaum ber Dekoration, die Tatsache irgend einer Stilzugehörigkeit ift bas wesent= liche, nicht das was, sondern das wie, die harmonische Eingliederung in den Aufbau des ganzen Gebildes. Von diesem Standpunkt aus erscheint benn wirklich das fleißige Bemühen, irgendwelche Dekorationsmotive von Schröder, Walfer, Moser oder andern auf Re= miniszenzen fruherer Zeiten ober fremder Zonen zurud:

zuführen, als recht belanglos. Eines aber wird sich jeder um den Schmuck, das Ornament Interessierte sagen mussen, daß sein Wert in diesen Tagen, besonders wenn es sich um komplizierte Gebilde handelt, noch ein relativer ist, der im Wandel der Zeiten steht und fällt.

* *

So hat uns die diesjährige Ausstellung des Zurcher Runftgewerbe=Museums in ihrem Gesamteindruck auf eine langere Erfursion geführt, die uns den bestimm= ten Willen in der Anlage erkennen ließ. Darin liegt das Verdienst dieser Veranstaltung, daß sie versucht, einen Streit gleichsam auf neutralem Boben zum Austrag zu bringen. Und dies ift um so mehr anzuerkennen, als man jenseits des Rheins die schwebende Frage vielleicht allzu leichtfertig zu einer Angelegen= heit zwischen Gut und Nord, zu einer Anlage im Temperament, ja sogar zu einem konstruierten Gegen= sat von Gefühls- und Verstands-Arbeit stempeln möchte. Gerade in dieser Eigenschaft wird die Ausstellung sicher die rege Aufmerksamkeit des Auslandes finden. Der Organisation aber, die sich in klarer Einsicht in den Berlauf unserer Entwicklung getraut, ber wichtigen vorgesteckten Aufgabe zuliebe neben der Vermittlung von positiven Anregungen auch Widersprüche in uns herauszufordern, gebührt unser aufrichtiger Dank. Volle Unerkennung verdient ferner die klare, energische Stellungnahme von Dr. Arnold Baur in seinem einleiten= den Text des Ausstellungskataloges.

Gleich hinter dem Eingang liegen zwei Raume von Architekt Peter Birkenholz, Munchen. Ausführung: Mobelfabrik J. Keller, Zurich. Vorerst treten wir in ein Damenzimmer ein. Unwillfurlich langt ber Besucher nach dem hut, streicht die haare gurecht, tritt besonders leise auf, wenn er über die Schwelle dieses Gemaches gelangt. Der erste Eindruck, es liegt etwas Eigenartiges, etwas über das Alltägliche hinaus, fast Aristokratisches in diesem Zimmer. Viel Wohnlichkeit stedt in ihm und eine Stimmung, die sofort vom Eintretenden Besitz ergreift. Auf einem Bodenteppich, der in gartem Blau und gelben Tonen spielt, steht ein zierliches, rundes Tischen in eingelegtem, blondem Birkenholz, die Mitte ber Platte zeigt unter Glas ein blaues Gewebe mit reichem buntem Defor. Um dieses fleine Schmudftud herum ftehen vor der großblumig bebruckten Wandbespannung eine Anzahl Sitgelegenheiten, ein Sofa, Stuble in molligen Formen, dazwischen fein= gliedrige Tabourets. Gegenüber interessiert uns ein fleines Wandschranken im selben blonden holz, die hellen und dunklern Nuancen, den Faserverlauf zu einer raffinierten Wirkung innerhalb ber leicht gewolb= ten Flache verwendet. Birkenholz kennt sein Birken= holz, und die technische Ausführung bedeutet ein verständnisvolles Eingehen in die Absichten des Architekten. Unter dem Bilde der schönen Madame Récamier steht auf zierlichen Rugen ber Schreibtisch. Ihm fehlt etwas zur geschlossenen Erscheinung; bem Raume als Ganzes fehlt etwas als Folie, als das Leben in diesem Stilleben, sie die schone Madame Récamier. Diese Lude beschäftigt une, halt une in Spannung; benn - warum auch nicht? Madame kann im nachsten Augenblicke heimkehren, auf der Schwelle erscheinen. Nicht im humpelrock, ben hut dreift en cloche auf die Frifur geftulpt ober im Fußfreien den Tennisschläger in ber gebräunten Rechten. Mit einem großen but, farbige Blumen, den ganzen Frühling in einem Kranze von bunten Blumen darauf, ein Faltenkleid in dufti= gem Beiß, vielleicht mit ein wenig Blau untermischt. So mag sie eintreten, am Schreibtisch ein Billet schreiben, sich in niedlicher Bewegung zum Bucherschrank hernieder beugen. Darin mablt sie unter ihren Lieblingen Goethes italienische Reise, den tollen Ulenspiegel, Mozart auf ber Reise nach Prag, Rellermann, Spaziergange in Japan, Flauberts Frau Bovary ober Stendhals Briefe, alle in ausgesucht feinen Banden, beften Ausgaben. Ihre neueste Entbedung, Schafers artige halsband-Geschichten in ber hand, so fest sie sich in einen der gepolsterten Stuble dicht hinter den garten Gardinen ans Kenfter.

Mit Absicht habe ich die Dame in ihr Zimmer treten lassen.

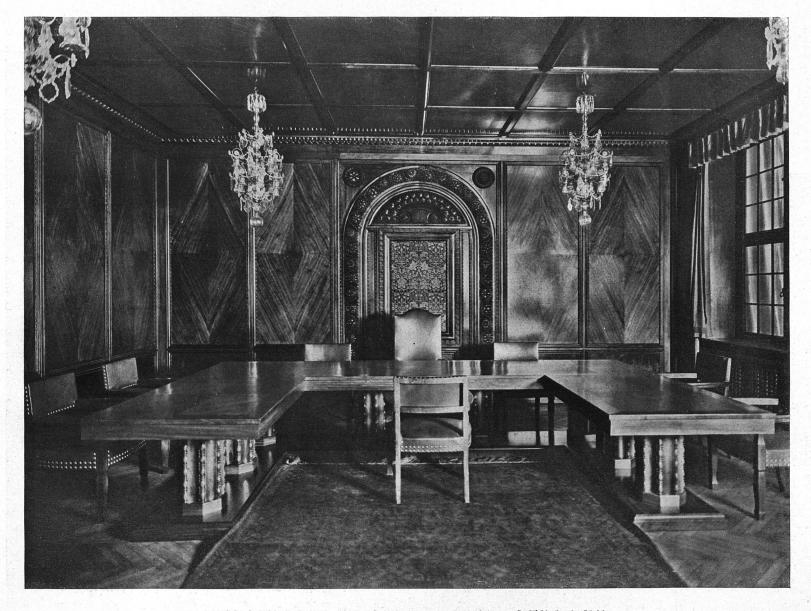
Birkenholz hat sich wohl die gut erprobten Momente früherer Wohnungskunft zu nute gemacht. In ihm liegt ein Berlangen nach ben Qualitäten, wie sie ben Studen unserer Großeltern eigen. Aus ber Bewunderung heraus, vor der Raumwirfung der Stuben dieser Zeiten, kommt er wohl zu seiner Losung, ohne unserem Leben den Ruden zu fehren. Dies will uns das impulsiv empfundene Bedurfnis, Leben im Raume zu sehen und die damit gegebene Überlegung besagen. Uns mangelt bier bas charafteriftische Gefühl, in einem Museum vor dem Einst zu stehen. (Mussen die rekonstruierten Zimmer der Museen denn notgedrungen immer einer treffenden Raumwirkung entbehren?) Das "mannliche Frauenzimmer" als Wißelei auf der bosen Parifer Zunge erschiene hier wohl felbst einem Parifer Rritifer als deplaziert.

Von einer bestimmten Dame, der schönen Madame Récamier, war die Rede. Etwas Vornehmes, Appartes liegt in der ausgeglichenen Gesamtheit dieses Raumes, die wohl einigen behagen, aber wenigen stehen wurde.

Einen ähnlichen, geschlossenen Eindruck vermittelt auch das Schlafzimmer nebenan (Architekt Peter Birkenholz). Jede Wand als großes, graublaues Feld, eingerahmt von einer breiten Borde mit aufgemalten Blumenguirlanden. Dazu ein kaltes Grün in der Rohseide der Bettdecke, des Chaiselongue-Ueberzuges am

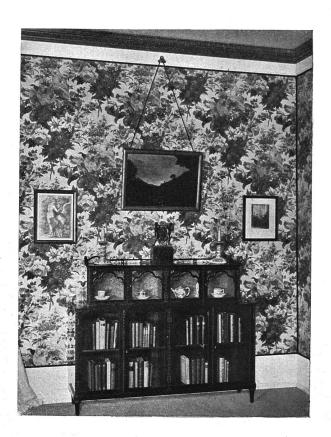
Fußende, das namliche Grün in den Schirmen der Lämpchen zu beiden Seiten, im großen Leuchter. Die beiden Farben, in gebrochenen Tonen, zusammengeshalten im Schleier des gedämpften Lichtes. Natürliches Licht hingegen muß diese Harmonie stören, die Nuancen als hart erscheinen lassen. Die beiden Betten sind von gutem Bau. In einem Raume mit größern Dimenssionen würde die vortrefflich gearbeitete Stirnseite der Bettstellen, vor allem aber der mächtige Schrank erst zu ihrer vollen Wirkung gelangen. In der Obersläche der Rommode, der Nachttischen fesselt wieder die ausgesuchte Materialverwendung in den abwechselnd senkrecht gestellten Fasern des schonen Rußbaumholzes.

Db all diesen Betrachtungen wird das Auge ab und zu burch einen Eindruck gefesselt, ber durch eine lange Flucht von Durchgangen seine Ginladung vermittelt. Es ift das Mosaikbild in dunklem Blau, leuchtendem Gelb in der Rudwand des Empfangs- und Reprasentations= raumes von (B. S. A.) Otto Ingold, Architeft in Bern. Die namliche Unlage biente vor einem Jahre ber Berner Raumkunft-Ausstellung als Eingangshalle. Im Rahmen dieser Veranstaltung ift nun das Gemisch von naturlichem und funftlichem Licht ausgeschloffen; von einer Neuanlage ber zentralen Beleuchtungskörper aus, in einem Dval in Perlichnuren angeordnet, ftrahlt elektrisches Licht hernieder, das von den Fullungen der Gipsbecke auf den ganzen Raum zerstreut wird. Das monotone Weiß des Gipfes wird durch farbige Motive, die die Tiefe der Fullungen einnehmen, durch schablo= nierte kleine Friese angenehm belebt. Diese Vollendung im Verein mit dem erwähnten Durchblick laffen Die harmonische Raumwirkung als streng symmetrische An= lage erst recht zu ihrer Geltung gelangen. Gine haupt= wand, ihr gegenüber zur Linken und Rechten bes Einganges zwei Edlosungen. In zentraler Stellung vor der Rudwand steht der Brunnen aus dunkeln Racheln über den zwei seitlichen und dem vorgelagerten Beden aufgebaut. Er ift gefront von einer weiblichen Figur (Bildhauer hermann hubacher, Bern). Die Silhouette der Geftalt machft in der mohlproportionierten Große, in der Einfachheit und Ruhe der Erscheinung, in der Linienführung des einfachen Geftus gleichsam als selbstverftandliche Ronfequenz über den Brunnenftock Eine Gelegenheit, die dem Plastifer die intereffante Aufgabe ftellt, fich in den Sinn der umfassenden architektonischen Erscheinung einzuleben und feine Losung bem Ganzen als freudig empfundenen Akzent, als Bekrönung zu schenken. Auf den stillen Beschauer wirkt dieses Aufgehen einer plastischen Wirkung im Willen des Größern immer wie die heimlich ersehnte Erfullung eines langst unbewußt gehegten Bunsches, wie ein still erwartetes, mit glucklichem Lacheln empfangenes Geschenk. Wie dieses Dienen, (Fortfetung auf G. 257.)



Entwurf: Schäfer & Nisch (B. S. A.) in Chur. — Holzart: Nußbaum. — Ausführung: H. Aschber in Zürich. — Schnitzereien: B. Schwerzmann in Zürich. — Beleuchtungskörper und Uhr: Baumann, Koelliter & Co. in Zürich Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. Raum 5. Sitzungssaal der Bunder Kantonalbank





Aus bem Damengimmer.
— Entwurf: Architeft Birtenholg in Danchen

Ausführung beider Räume: J. Keller, Möbelfabrit in Zürich

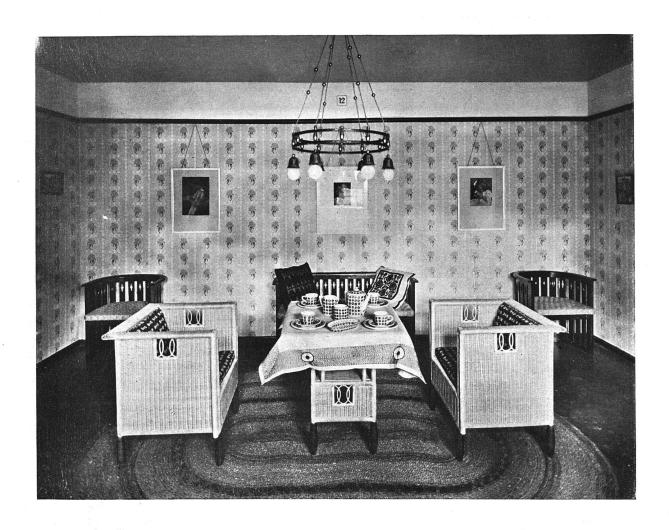


Raum 3. Schlafzimmer. — Rußbaum poliert Die britte Raumkunst:Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich

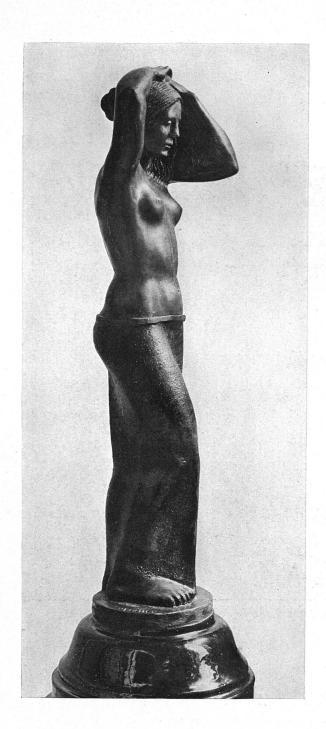


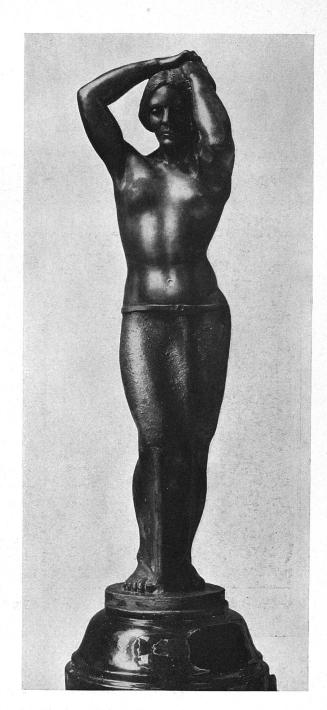
Naum 8. Eßsimmer. Entwurf: Prof. de Praetere in Zürich. — Ausführung in Nußbaum, gewichst, Füllungen in Wurzelsournier von R. Truckenmüller, Möbelsabrik in Zürich-Altseten. — Wandschmud: Kunste und Spiegel A.-G., Zürich. — Teppiche, Linoleum: Meyere-Wüller & Cie. in Zürich. — Tapete: J. Korbeuter in Zürich. — Beleuchtungskörper: Baumann, Koelliker & Cie. in Zürich





Naum 12. Beranda. Entwurf und Ausführung: Geschwister Severin in Zürich. — Wandbespannung, Tapeten, Gardinen: Salberg & Cie., Zürich. — Linoleumbelag Meher:Müller & Co. in Zürich





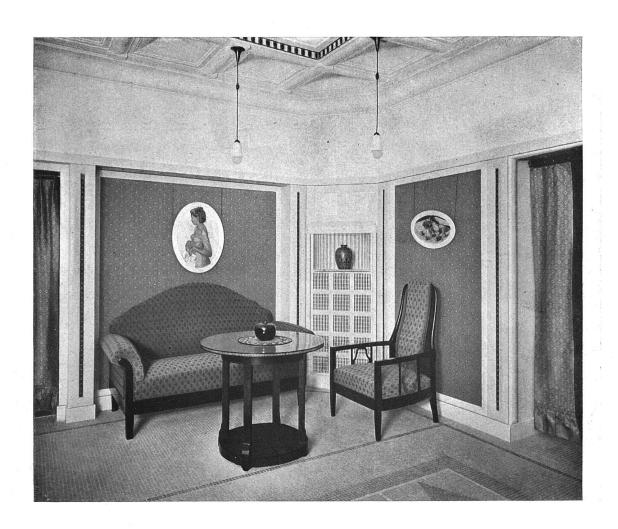
Brunnenfigur im Empfangs- und Reprafentationsraum. — Entworfen und modelliert von Bilbhauer Bermann Bubacher in Bern.



Die dritte Raumkunft-Ausstellung im Runftgewerbemuseum zu Burich



Naum 7. Empfangs- und Repräsentationsraum. — Entwurf: Otto Ingold, Architekt (B. S. A.) in Bern. — Aussiührung: Sugo Wagner, Bern, kunfigewerbliche Wersiäten für Wohnungseinrichtung. — Wandbrunnen aus Kacheln und Mosaikeinlagen. — Aussiührung Gottsr. Kuenzi in Bern. — Bodenbelag Patrizio & Pellarini in Genf

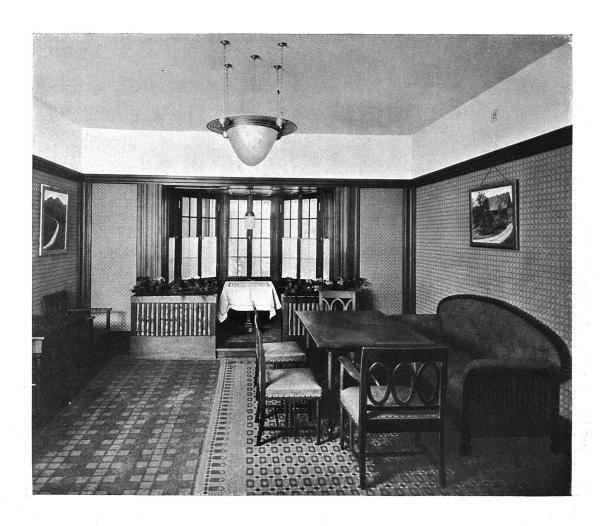


Raum 7. Weiß gestrichenes Holzwert; Möbel aus Palifanders und Nußbaummaser mit Intarsien aus Wassereichen. Zitronenholz und Berlmutter. — Wandschmuck: Mädchenatt von E. Amiet in Oschwand — Stillleben von Eduard Boß in Bern





Raum 14. Ehzimmer in Eichenholz. — Entwurf: Gebr. Bram, Arch. (B. S. A.) in Bürich. — Ausführung Cottl. Burfter, Möbelfabrit in Altsetten. — Dfen von Rob. Mantel in Elgg. — Beleuchtungstörper: Baumann, Koelliter & Co. — Dece: Sauter= Troxler in Zürich. — Linoleum und Teppiche: Meher-Müller & Cie. A.-G. in Zürich



Naum 15. Wohnzimmer mit Erker in Nußbaum. — Entwurf: Gebr. Bräm, Arch. (B. S. A.) in Zürich. – Ausführung: Gottl. Burster, Möbelfabrik in Altsteten. — Bandbespannung: Kunz & Campiche in Zürich. Im übrigen wie Raum 14





Naum 11. Speisezimmer in dunkel geräucherter Eiche. — Entwurf: 3. Schneiber, Innenarchitelt in Zürich. — Ausführung: Gebr. Johannes Werkhätten für feine Handarbeit, Zürich. — Linoleumbelag: Forster & Altorfer in Zürich. — Beleuchtungskörper: Baumann, Kölsliker & Co. in Zürich. — Appeten: F. Kordeuter in Zürich. — Bordänge: Schuster & Cie. in Zürich. — Kunstverglasung: J. Wismer=Whh in Zürich nach Entwurf des Architekten.



Raum 9. Herrenzimmer in italienischem Rußbaumbolz, gewichst und vertäfert.— Entwurf Marfort & Merkel, Architetten in Jürich. Ausführung: Theod. hinnen, Möbelfabrik in Zürich. Wandbespannung: Seidenstoff. — Bleiverglafung van Treed in München. — Lüster: P. Mihalowit, Kunsischlosser in Zürich



Die dritte Raumkunft-Ausstellung im Runftgewerbemuseum zu Burich





Oben: Eingangshalle. — Unten: Bohnzimmer. — Ausführung: Anuchel & Rahl in Burich. — Entwurf: Eugen Frit. Die britte Raumkunst:Ausstellung im Aunstgewerbemuseum zu Zurich

(Fortfetung bon S. 244.)

die weise Beherrschung in der Silhouettenbildung der Plastik selber zum Verdienste gereicht, mogen die beiden vortrefflich gelungenen Detailaufnahmen befunden. In kleinen Nischen zur Linken und Nechten des Brunnens stehen zwei Zierschrankchen in Palisander- und Nugbaummaser mit Perlmutterintarsien, eine Augenweide im wohlproportionierten Aufbau, in der technischen Behandlung des Materials — ein Polieren, das einem gelinden Streicheln gleichkommt, um den beiden Solzern ihre geheimen Reize herauszuschmeicheln (Ausführung hugo Wagner, kunftgewerbliche Werkstätte für Wohnungseinrichtungen, Bern). Gine gluckliche Organisation finden wir wieder in den beiden gegenüberliegenden Edlösungen. Den Dfen in die Abschrägung hinter die zierliche Verkleidung gestellt; die Nische darüber, die Blumen oder einen edlen Schmuck aufnimmt. Das runde Tischen, den Armlehnstuhl, das Sopha, vor das Weiß des holzwerkes die gelbe Wandbejpannung, mit Grun unterbrochen, geftellt; baruber, im Format für diesen Aufbau bedingt, die beiden Madchenakte von C. Amiet, eine elegante Komposition innerhalb bem gegebenen Dval, die Fruchtebilder von E. Bog, jedes ein vornehmes Kabinettstuck im Zusammengehen der einzelnen Farben. Die ganze Gruppe ift wie ein reizvoll aufgebautes Stilleben - gute Raumkunft. Von den Einzeldingen: der Armlehnftuhl, ein ein= ladender Sit; die elegant geschweifte Rucklehne als reizvolle Umrahmung bes sitenden Menschen; bas Polfter, eine willfommene Gelegenheit, die knifternde Seibe des Gewandes über der ausgesucht feinen Stoff= bespannung ausbreiten zu konnen. Damit stehen wir wieder vor jener Ueberlegung, die den Raum über die Ausstellung hinaus ins Leben stellt, als zentrale Unlage etwa im Parterre eines herrschaftlichen Saufes. Und das Lebende hat wieder recht. Aus den Arbeiten von Ingold spricht das eine sichere Gefühl: dem kann nichts banales passieren. Er vereinigt in seinem Schaffen ein ftrenges Empfinden fur einen harmonischen Aufbau, eine logische Konstruktion mit einem tempera= mentvollen Bedurfnis nach edlem Schmud, nach wohlabgewogenen, in der Farbe bestimmten Raumwirkungen.

In einen Seitenraum der Ausstellungsanlage sinden wir den Sitzungssaal der Graubundner Kantonalbank in Chur eingebaut. Entwurf der Architekten Schäfer und Risch (B. S. A.) in Chur, Aussührung: Möbelfabrik H. Alchbacher, Zürich. Die Hefte dieser Zeitschrift waren schon des öftern guten neuen Bankbauten unseres Landes gewidmet. Neben dem Bestreben in der Fassade dem Charakter des Bauherren Ausdruck zu verleihen, verdient ebenso sehr das Interesse an der jeweiligen vornehmen Innengestaltung unsere Beachtung. Ein derartiger Fall liegt hier vor uns. Es galt, den Bätern der Graubündner Bank einen Raum

fur ihre Beratungen einzurichten. Die Architeften fuchten auch hier, wie im Außenbau, dem Behabigen, Soliben, als vertrauenerwedenden Ausbrud, Gestaltung zu verschaffen. Dazu mußte ihnen in erfter Linie bas feierliche Ge= prage eines gut bearbeiteten Nußbaumholzes bienen. Der ganze Raum mit bem Mobiliar ift in Diesem Material erstellt. Die Anordnung innerhalb des Saales war durch den Ritus der Verhandlungen gegeben; in einer Hufeisenform steht der mächtige Tisch da, da= vor die breiten, schweren Sessel. Das Rot im Leder= bezug dieser Stuble, im Bobenteppich, bas Grun ber Fenstervorhange wirken belebend in dem ftreng ge= stalteten Raume, der in vielem gemahnt an die Ruhe und Behabigkeit alter gut handwerklich ausgeführter Bunftstuben. Ginige farbige Scheiben, Die bas Licht über den spiegelblanken Flachen der gegenüberliegen= ben großen Wand spielen ließen, murden ben vornehmen Eindruck gewiß noch mehren. Die Stirnwand hingegen ift als Pendant zum Eingang mit einem Schmudftud in ber Mitte ausgestattet. Die Schnigereien in ber Umrahmung, in einer raffigen Technif gehalten, besorgte Bildhauer B. Schwerzmann, Burich. Bon rudwarts grußt durch die offene Ture, aus dem ebenfalls von Schafer & Risch entworfenen Vorraum, eine Landschaft aus dem Engadin, der Perle Bundens, von Ch. Conradin, herein.

Im Gegensatz zu all biesen reichgestalteten Raumen ber Ausstellung bieten einige Zimmer in einfacher burgerlicher Wohnungskunft willkommene Abwechslung. In seiner anspruchslosen, wohl deshalb so vornehmen Wirkung verdient das Eßzimmer von Professor de Praetere, Ausführung der Mobelfabrik R. Trudenmuller, Burich-Altstetten, in erster Linie ber Ermahnung. Wir finden in ihm einen Raum, der ohne alle Pose, ohne einen Aufwand von Put oder billigen Matchen an Zierat das heimelige Gefühl der Wohnlichkeit ver-Es gelingt ihm dies in der weisen Verwendung des naturlich gegebenen Schmuckes in Rußbaumholz, in den Fullungen in Wurzelfournier, in den blinkenden, gligernden Scheiben im Dberbau des Buffets. Dazu pflichten ferner bei bas Zusammengehen ber Farbe in der neuen Paul-Tapete zum gestrichenen Solz, im Bodenbelag zum Teppich. Allen diesen Wirkungen voran steht als selbstverståndlich die klare, wohlabge= wogene Proportion in jedem Stud der Ausstattung, ob wir nun, die Dede luftend, ben Ausziehtisch be= trachten, mit bem einfach aber gefällig gearbeiteten Beleuchtungskörper darüber (Baumann, Köllifer & Co., Burich, eine Werkstätte, die in diese und alle frühern Ausstellungen eine Reihe von vorbildlichen Studen fandte), ob wir ben Bau eines Stuhles ausprobieren, ober vor dem schmuden Buffet fteben. Gin Bimmer, bas bei jedem neuen Besuche an Wert gewinnt, bas wir eigenhändig aus der Ausstellung hinaus in unser Leben retten möchten.

Die Ausstellung birgt noch mehrere Egzimmer. Wir benken an ben in dunkler Eiche ausgeführten Raum von J. Schneiber, Burich - Gebrüder Johannes, Mobel-Werkstätte, Zurich. Gin Speisezimmer, bas im sachlichen Aufbau, ohne knickerig zu wirken, jedem Hause zur Zierde gereichen mußte. Der große Auszug= tisch ist mit der Wandbank in die eine Ecke des Zimmers gerudt. Unter ben übrigen Studen find uns besonders bas Rredenz in seiner gefälligen Losung, bas Schubladen= schränkli in eingelegter Eiche in technisch sorgfältiger Ausführung aufgefallen. Die Architekten Gebrüber Bram (B. S. A.), Zurich, zeigen neben einem Wohn= zimmer mit Erfer auch ein Effzimmer, ebenfalls in Eiche ausgeführt durch die Mobelfabrik Gottl. Wurfter, Burich-Altstetten. Neben bem Egtisch, mit gutem Gervice auf feiner Decke, interessiert hier ber Dfen. Ein Meisterstück, in der technischen Ausführung der einzelnen Racheln (R. Mantel, Elgg=Zürich) im Bau, in der Farben= mahl, das wir schon in der feramischen Ausstellung in Zug bei Anlaß der Jahresversammlung des B. S. A. betrachteten. Die Aufteilung bes Wohnzimmers mit bem vorgebauten Erker spricht ebenfalls fur bas Ge= schick ber beiden Architekten. Die beiden Tone von Grun und Violett in der Wandbespannung mußten mit dem dunklen Teint des Nußbaumtafers, dem Grun im Bodenbelag in direktes Licht gesett, erst recht ge= winnen.

Das Speisezimmer der Möbelfabrik Knuchel & Kahl, Zürich, Entwurf Eugen Friß, Innenarchitekt, wirkt durch seine reichlich verwendeten, technisch tadellos ausgeführten Intarsien (Jak. Bräm, Zollikon) wohl auf den ersten Blick äußerst reich; ihm fehlt aber zu einem wirklich starken Eindruck das wesentliche Kriterium einer guten Raumgestaltung, eine Tatsache, die im Wohnzund Musikraum, von der gleichen Firma materialtechenisch ebensogut durchgeführt, besonders arg zur Gelztung gelangt.

In dem verhältnismäßig engen Raume des Herrenzimmers der Architekten Marfort und Merkel, Zürich, Ausführung: Th. Hinnen, Möbelfabrik, Zürich, finden wir einer Sofanische mit zwei Schränken gegenüber einen schweren dreiteiligen Bücherschrank. Dem Fenster entgegengerückt steht der Schreibtisch in sachlich gutem Bau. Als Material ist einheitlich italienisches Nußbaumpholz zur Verwendung gelangt.

Die Ausstattung der Veranda besorgten die Gesigwister Severin, Metropol, Zürich. Auf dem Oval der bunten Bodendecke stehen um das Tischen mit fröhlich dekoriertem Geschirr die Fauteuils und Sofa in Holz und Naffia. Etwas Appetitliches, Einladendes liegt im gesamten Arrangement.

In den Durchgangen, hergestellt von der Firma

Salberg & Co., Zürich, Paultapeten in den Wänden, kommen in Vitrinen reizende kunftgewerbliche Arbeiten in Metall, Stickerei, Applikation von Lilly Gull und Bertha Baer, zur Aufftellung.

In der Münchener Ausstellung 1908, in der Berner Raumkunst-Ausstellung, besonders auch in der deutschen Abteilung in Brüssel wurden ausgesuchte Werke der bildenden Kunst, Holzschnitte, Radierungen, Aquarelle, Delbilder, Wandmalerei mit bestimmten Absichten mit in die Wirkung des Raumes hineinbezogen. Auch die vorliegende Veranstaltung sucht eine Verbindung von freier und angewandter Kunst. Neben den schon genannten Stücken sei noch an die Aquarelle von Ch. Conradin und Traugott Senn, Vern, an die Gummisdrucke von Ruf, photographisches Atelier, erinnert.

Db die Wirkung von Schöpfungen ber bilbenben Runft in einer berart bienenden Stellung nicht zu einer Bedeutung zweiter Qualität herabgemindert werden? Die oben angeführten, aufs beste geglückten Versuche beweisen bas Gegenteil. Mit diesem Mittel ift es ben Deutschen gelungen, eine Reihe ber beften Werke ihrer modernen Malerei als Staffage innerhalb der Unord= nung der funftgewerblichen Abteilung in Bruffel zu zeigen. Alle Bilder waren sonft burch das Machtwort Leopolds nach dem weit entfernten Palais Cinquanten= naire verbannt. Und dann die modernen Privat= Runftausstellungen Deutschlands? Ich benke an Brakl, Thannhauser-Munchen, zu denen erfreulicherweise mit bem fommenden herbst in unserem Lande die Privat= Galerie Wolfensberger=Zurich hinzutritt. Diese befolgen konseguent den Grundsat nur aute Werke bildender Runft im Verein mit vornehmer Raumfunft zu zeigen. Gerade ihnen nun mußte es doch in erster Linie baran gelegen fein, die einzelnen Stude in einer Aufmachung zu zeigen, die diese im benkbar gunftigsten Licht er= scheinen läßt.

Leiber begnügt sich heute noch vielfach eine gute bürgerliche Wohnungskunft mit Reproduktionen besserer ober geringerer Art als Wandschmuck, Blätter zum Leil, die eigentlich in Mappen gehörten. Umsomehr aber muß jede zukunftige Raumkunst-Ausstellung eine Synthese von freier und angewandter Aunst bedeuten, im Sinne einer wohlerwogenen, gediegenen Auswahl.

Auf eine Tatsache sei zum Schlusse noch hingewiesen, die in gewissem Sinne wohl ebenso sehr wie die Qualitäten dieser Ausstellung für den Erfolg der Orzganisation spricht. Die Anmeldungen für die Aufstellung von gut durchgebildeten Käumen langten so zahlreich ein, daß sie mit Mühe in zwei Abteilungen untergebracht werden konnten. Was wird uns die II. Serie (Oktober-Januar) vorsühren?

Bern, August 1911. hermann Rothlisberger.